

Mehrwert-Versprechen: Sammlungsforschung mittels digitaler Methoden (Ertüchtigung, Beschränkung)

Der Begriff »Digitale Sammlungsforschung« sagt, worum es geht: die mit digitalen Methoden und Werkzeugen aufgerüstete Beforschung von Sammlungen und ihren Objekten. Im Wolfenbütteler Projekt „Intellektuelle Netzwerke. Frühneuzeitliche Gelehrtenbibliotheken als Wissens- und Kommunikationsräume“ stehen heterogene Sammlungen und Sammlungsnutzungen im Zentrum, untersucht werden fragestellungsorientiert Inventarlisten bzw. Auktionskataloge privater und fürstlicher Büchersammlungen, registrierte Ausleihen aus herzoglicher Bibliothek, Briefkonvolute, Autorenschriften (Traktate, Bücher, Graphiken zu mathematischen und theologischen Themen; Dissertationen, Bücher zur Orientalistik), Dienstkorrespondenz. Die Diversität der Sammlungen spiegelt sich (teilweise) in den Persönlichkeiten und Profilen der Protagonisten, die die Sammlungen und Objekte selbst produzieren, besitzen oder mit ihnen in Beziehung stehen.

Qua Mitgliedschaft in MWW, ist dem Projekt aufgetragen, beim Kardinalanliegen des Forschungsverbundes mitzutun, nämlich die bei der sammlungserschließenden Forschungsarbeit produzierten Daten für den angestrebten interoperablen, nachnutzbaren Datenpool mitzudenken. Um möglichst viele brauchbare Daten zu produzieren, ist die Auseinandersetzung mit den Sammlungen und ihren Objekten idealiter durch semiautomatische Prozesse der Volltexterkennung, Datenanreicherung und Vernetzung über Semantic Web-Technologien zu unterstützen. Die erschlossenen Datenerträge ergänzend, bringen wir explorative Zugänge wie Visualisierungsmethoden zum Einsatz, um die Analyse und Interpretation unserer Daten zu fördern. Wir sind schließlich auch bemüht, die von uns angewandten, teilweise experimentellen Verfahren (auf Projektarbeitsebene) in standardisierte Workflows zu überführen und in den Virtuellen Forschungsraum MWW zu integrieren.

Unser Tun wirft Fragen auf, die anhand von projektbasierter Selbsterfahrung diskutiert werden sollen: Ist die den digitalen Verfahren verdankte Daten-Fülle (im Gegensatz zu reduzierten Datenmengen, wie sie sich normalerweise bei analogen Zugängen ergeben) erkenntnisfördernd? Verstellen die Daten, die oft vor die konkreten Sammlungen/Objekte rücken, aufgrund der ihnen eigenen semantischen Normierung (Normdaten, festgelegte Vokabulare) womöglich den Blick für >verborgenes< Wissen der Sammlungen und Objekte? Wie genau kann die digital unterstützte/regierte Sammlungserschließung die klassische hermeneutische Befragung und Interpretation von Sammlungen/Objekten ergänzen oder befördern? Wie, warum bzw. in welchen Momenten kollidieren beide Methoden?